

Sonett -Typen (Beispiele)

Petrarca I. 1 : abab abab cdc dcd

Petrarca I. 2 : abab abab cde cde

Petrarca II. 1 : abba abba cdc dcd

Petrarca II. 2 : abba abba cde cde

Ronsard I : abba abba ccd eed

Ronsard II : abba abba ccd ede

Shakespeare: abab cdcd efef gg

Petrarca I. 1 : abab abab cdc dcd

Georg Rudolf Weckherlin (1584 - 1653)

Ihr Herz ist gefroren

Gleich wie ein armer Mensch aus irdischem Verstand
Vermeinet, horchend zu des Aberglaubens Lehren,
Ein schöngemaltes Bild als seines Geists Heiland
Mit Bitten, Opfern, Lob und anderm Dienst zu ehren:

Also und mehr fehl ich — witzlos — durch mein Begehren,
Wann ich für euch erhob mein Herz, Gesicht und Hand,
Wann ich mich darf ob euch beklagen und beschweren,
Da schuldig doch allein mein eigener Unverstand.

Ja, Göttin, deren Gnad mich könnt allein erlaben,
Euch klag ich an umbsunst, umbsunst hoff ich den Lust,
Dass euer Herz mit Lieb werd meine Lieb begaben.

Dann sollt ich, als ich sah eurer schneeweißen Brust
Bezaubernde Bühl, nicht — klüger — gedacht haben,
Daß unter solchem Schnee ein Herz von Eis sein musst?

*

Georg Rudolf Weckherlin (1584 - 1653)

Vorrede vnd bitt an Seine Liebste.

Jch dicht/Jch sag/Jch sing: Ach nein/Jch seuftz / schrey / klag /
Die lieb / das layd / damit mein junges hertz gestritten /
Verlierend allen trost vnd hofnung mit dem tag /
Verwundet durch vnd durch endlich den tod erlitten.

Kein soldat in der schlacht vnd grösten niderlag
War jemahls / als mein hertz / zerhacket vnd zerschnitten;
Vnd bittend vmb quartier kont ich weder vertrag /
Noch meiner feindin gnad erbeutten noch erbitten.

O grewliche Schönheit / die mit ernst oder schertz /
Nach ewerm aignen lust / den sehlen widerstrebet /
Erkennet doch wie groß ewer stoitz vnd mein schmerztl

O die Jhr / wan jhr wolt / den tod / das leben / gebet /
Verleyhet das durch Euch / weil ja durch Euch mein hertz
Getödtet / mein Gesang hingegen werd belebet!

*

Petrarca I.1 : abab abab cdc dcd

Venedig gegen seiner Liebsten verglichen.

Witzloß war die fürwitz / aufsätzig der fürsatz /
Creutz-geitzig der ehrgeitz / die mich so sehr bethöret /
Daß eines Fürsten will / der Schön vnd Liebgesetz
Zuwider / mich gleichwol gehorsamen gelehret.

Dan was seind doch die Brent / Galleen / Marxenplatz /
Die statliche palläst / der schätz so weit vermehret /
Gegen der haaren ström von purem gold bewehret /
Vnd gegen der Schönheit vnd tugend grösserm schätz?

Was ist des Hertzogs / Rahts / vnd Curtisanen prangen
Jn purpur / Scharlach / gold / in bestem saal vnnd mahl/
Verglichen mit dem schmuck der lippen vnd der wangen:

Was seind die Müntz / Zeughauß / geschütz vnd Arsenal /
Gegen dem schönen aug / das billich (mein verlangen
Zustrafen) so weit ab mich tödet wie ein strahl?

Weckherlin reiste Ende 1618 mit einer württembergischen Gesandtschaft nach Venedig zu diplomatischen Verhandlungen; - der Schön vnd Liebgesetz: dem Gesetz der Schönheit und der Liebe.
- Brent: Brenta, Fluss in Oberitalien; Galleen: Galeeren; - Marxenplatz: Markusplatz in Venedig -
Müntz: Münzanstalt

Ernst Wilhelm Lotz (1890 - 1914)

Wolkenüberflaggt

Blei-weiß die Fläche. Wolkenüberflaggt,
Darein zwei Segel schwarze Furchen graben.
Zwei Uferbäume ragen hochgezackt,
Die frühes Traumgrün auf den Zweigen haben.

Zwei Hunde keuchen übers Ufergras
Und wollen eine heiße Stunde jagen.
Zwei Schüler kommen, schlank und bücher-blass,
Die scheu Liebe wie zwei Leuchter tragen.

Ein junger Dichter wacht auf einer Bank
Und spricht die Hände um sein Knie gefaltet:
„Wie sind die Dinge heute Sehnsuchts-krank!“

Und als er aufblickt, hat sich neu gestaltet
Die Welt und ist erschütternd tränenblank -
„Was“, ruft er, „hat mein Herz denn so zerspaltet!“

(posthum 1917)

Petrarca I. 1 Variation: abab cdcd efe fef

*

Petrarca I. 2: abab abab cde cde

Ein fast Vergessener, der es wohl geschafft hätte:

Ernst Blass (1890 - 1939) An Gladys abab abab cde ced

Seien Sie doch **so nett** und prüfen Sie das Eigengewächs
vor der **Sonderseite Ernst Blass** „Die Straßen komme ich ...“

C.D.E. Schadchen ©

Petrarcas Fluch

Du alte Form, wie hab ich dich verflucht
So manches Buch wurd' von mir aufgeschlagen
Ganz sanfte Töne mal und mal verrucht
Was lässt sich alles nicht in Versen sagen.

Ihr armen Dichter, selten mal betucht
So mancher musst' am Hungertuche nagen
Ganz kräftig hat' die Poesie versucht
Euch auf dem Flügelpferd hinaufzutragen

Die Form ist alles - macht sie auch noch Sinn
In dieser Bücherwelt, mal eng mal wärmer
Nur diese Suche tags und nachts im Bett . . .

Ganz kraftlos hau ich auf Petrarca's Kinn
Im Geiste - wohl gesagt - poetisch ärmer
An Energie und Spürsinn fürs Sonett.

(2008)

Ernst Blass (1890 - 1939)

An Gladys

O du, mein holder Abendstern ...

Richard Wagner

So seltsam bin ich, der die Nacht durchgeht,
Den schwarzen Hut auf meinem Dichterkopfe.
Die Straßen komme ich entlang geweht.
Mit weichem Glücke bin ich ganz belaubt.

Es ist halb eins, das ist ja noch nicht spät ...
Laternen schlummern süß und schneebestaubt.
Ach, wenn jetzt nur kein Weib an mich gerät
Mit Worten, schnöde, roh und unerlaubt!

Die Straßen komme ich entlang geweht,
Die Lichter scheinen sanft aus mir zu saugen,
Was mich vorhin noch von den Menschen trennte;

So seltsam bin ich, der die Nacht durchgeht ...
Freundin, wenn ich jetzt dir begegnen könnte,
Ich bin so sanft, mit meinen blauen Augen!

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

FRÜHLING ist wiedergekommen. Die Erde
ist wie ein Kind, das Gedichte weiß;
viele, o viele.... Für die Beschwerde
langen Lernens bekommt sie den Preis.

Streng war ihr Lehrer. Wir mochten das Weiße
an dem Barte des alten Manns.
Nun, wie das Grüne, das Blaue heiße,
dürfen wir fragen; sie kanns, sie kannst

Erde, die frei hat, du glückliche, spiele
nun mit den Kindern. Wir wollen dich fangen,
fröhliche Erde. Dem Frohsten gelingt's.

O, was der Lehrer sie lehrte, das Viele,
und was gedruckt steht in Wurzeln und langen
schwierigen Stämmen: sie singts, sie singts !

(1922)

aus: Die Sonette an Orpheus Erster Teil, XXI
Petrarca I 2. Variation: abab cdcd efg efg

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

NUR wer die Leier schon hob
auch unter Schatten,
darf das unendliche Lob
ahnend erstatten.

Nur wer mit Toten vom Mohn
aß, von dem ihren,
wird nicht den leisesten Ton
wieder verlieren.

Mag auch die Spiegung im Teich
oft uns verschwimmen:
Wisse das Bild.

Erst in dem Doppel bereich
werden die Stimmen
ewig und mild.

aus: Die Sonette an Orpheus Erster Teil, IX
Petrarca I 2. Variation: abab cdcd efg efg

Petrarca II. 1 : abba abba cdc dcd

Clemens Brentano (1778 - 1842)

Sie hat mein vergessen

schwerer, heißer Tag! Ihr leichtes Leben
Schließt müde weinend seine Augenlider,
Schon senkt der Schlaf das tauende Gefieder,
Um solche Schönheit kühl ein Dach zu weben.

Von ihren Lippen leise Worte schweben:
„Du Liebe süßer Träume, kehre wieder!“
Da lässt sich ihr Traum der Liebe nieder,
Um ihres Schlummers kranke Lust zu heben. -

„Du Traum!“ - „Ich bin kein Traum“, spricht er mit Bangen,
„O lass uns nicht so holdes Glück versäumen!“
Da weckt er sie und wollte sie umrängen. -

Sprecht! Wessen bin ich? Wer hat mich besessen?
Ich lebte nie - war eines Weibes Träumen -
Und nimmer starb ich - sie hat mein vergessen.

Petrarca II 1. - Variation im 2. Terzett: ede statt dcd

Joseph von Eichendorff (1788 - 1857)

Ein Wunderland ist oben aufgeschlagen,
Wo goldne Ströme gehen und dunkel schallen,
Gesänge durch das Rauaschen tief verhallen,
Die möchten gern ein hohes Wort dir sagen

Viel' goldne Brücken sind dort kühn geschlagen,
Darüber alte Brüder sinnend wallen -
Wenn Töne wie im Frühlingsregen fallen.
Befreite Sehnsucht will dorthin dich tragen.

Wie bald lag' unten alles Bange, Trübe,
Du strebtest lauschend, blicktest nicht mehr nieder,
Und höher winkte stets der Brüder Liebe:

Wen einmal so berührt die heil'gen Lieder,
Sein Leben taucht in die Musik der Sterne,
Ein ewig Ziehn in wunderbare Ferne!

* Mit Terzett-Variation: Petrarca II. 1 : abba abba cdc dee

Joseph von Eichendorff (1788 - 1857)

Wer einmal tief und durstig hat getrunken,
Den zieht zu sich hinab die Wunderquelle,
Dass er melodisch mit zieht selbst als Welle,
Auf der die Welt sich bricht in tausend Funken.

Es wächst sehnsüchtig, stürzt und leuchtet trunken
Jauchzend im Innersten die heil'ge Quelle,
Bald Bahn sich brechend durch die Kluft zur Helle,
Bald kühle rauschend dann in Nacht versunken.

So lass es ungeduldig brausen, drängen!
Hoch schwebt der Dichter drauf in goldnem Nachen,
Sich selber heilig opfernd in Gesängen.

Die alten Felsen spalten sich mit Krachen,
Von drüben grüßen schon verwandte Lieder,
Zum ew'gen Meere führt er alle wieder.

*

Terzett-Variation: Petrarca II. 1 : abba abba cdc dee

Heinrich Heine (1797 - 1856)

An Sie.

Die roten Blumen hier und auch die bleichen,
Die einst geblüht aus blut'gen Herzenswunden,
Die hab' ich nun zum schmucken Strauß verbunden,
Und will ihn dir, du schöne Herrin, reichen.
Nimm huldreich hin die treuen Sangeskunden;
Ich kann ja nicht aus diesem Leben weichen,
Ohn' rückzulassen dir ein Liebeszeichen -
Gedenke mein, wenn ich den Tod gefunden!
Doch nie, o Herrin, sollst du mich beklagen;
Beneidenswert war selbst mein Schmerzenleben -
Denn liebend dürft' ich dich im Herzen tragen.
Und größres Heil noch soll mir bald geschehen:
Mit Geisterschutz darf ich dein Haupt umschweben
Und Friedensgrüße in dein Herze wehen.

Petrarca II. 1 Variation abba baab cdc ede

Heinrich Heine (1797 - 1856)

An J. B. R(ousseau).

Dein Freundesgruß könnt' mir die Brust erschließen,
Die dunkle Herzenskammer mir entriegeln;
Ich bin umfächelt wie von Zauberflügeln,
Und heimatliche Bilder mich begrüßen.
Den alten Rheinstrom seh' ich wieder fließen,
In seinem Blau sich Berg und Burgen spiegeln,
Goldtrauben winken von den Rebenhügeln,
Die Winzer klettern und die Blumen sprießen.
O, könnt' ich hin zu dir, zu dir. Getreuer,
Der du noch an mir hängst, so wie sich schlingt
Der grüne Efeu um ein morsch Gemäuer.
O, könnt' ich hin zu dir, und leise lauschen
Bei deinem Lied, derweil Rotkehlchen singt
Und still des Rheines Wogen mich umrauschen.

Petrarca II 1. Variation: abba abba cdc ece

*

Georg Herwegh (1817 - 1875)

Hölderlin

Den Klugen leiten sicher stets die Horen,
Nur mit dem Genius spielen oft die Winde;
Dass er, so Glück wie Unglück, früher finde,
Wird er mit Schwingen in die Welt geboren.

Doch bleibt ihm treu die Gottheit zugeschworen;
Sie legt am bösen Tag dem armen Kinde
Mit weicher Hand ums Aug des Wahnsinns Binde,
Dass es nie sehe, was das Herz verloren.

Die Götter haben freundlich dein gedacht,
Die du so fromm gehalten einst in Ehren,
Und *lebend* schon dich aus der Welt gebracht.

Nichts Irdisches kann fürder dich versehren,
Und reiner denn ein Stern zum Schoß der Nacht
Wirst du zurück zur großen Mutter kehren.

Trüg ich ein Schwert als Krieger um die Lenden,
Ging ich als Landmann hinter einem Pfluge,
Dann säß ich abends froh bei meinem Krüge,
Um mit dem Tag mein Tagewerk zu enden.

So aber, wenn sie sich zur Ruhe wenden,
Schweift mein Geist noch auf irrem Wanderzuge,
Und meine Seele kreist in stetem Fluge,
Ihr will kein Abend seinen Frieden spenden.

Dem Himmlischen erbaun wir keine Schranken,
Es folgt uns nach ins laute Weltgetriebe
Und wird im Schlummer auch nicht von uns wanken-

Kein Ort, dass ich vor ihnen sicher bliebe!
Gleich Blitzen zucken um mich die Gedanken
Und treffen mich selbst in dem Arm der Liebe.

So redet nur! Ihr sollt mich nicht bekehren.
Er ist in eurer Hütte nie gestanden,
War euch nie Weihend, segnend nie zu Handen,
Mein Genius - er gab euch niemals Lehren.

Was man nicht kennt, das mag man leicht entbehren.
Doch mir geht ohne *ihn* mein Werk zuschanden,
Indes die Nüchternen in allen Landen,
Die Gottentfremdeten, die Schätze mehren.

Behagt euch wohl im friedlichen Genuss;
Das bisschen Witz, es bleib euch unbenommen,
Das auf die Fronen wie ein Sklave muss.

Mir aber mag nur Zeus, der *Donnerer*, frommen,
Zu *meinem* Werke muss ein Himmelsgruß
Ein heil'ger Sturm mein Herz erst überkommen.

*

Petrarca II. 1 : abba abba cdc dcd

Detlev von Liliencron (1844 - 1909)

Auf dem Deiche

I.

Es ebbt. Langsam dem Schlamm und Schlick umher
Enttauchen alte Wracks und Besenbaken,
Und traurig hüllt ein graues Nebellaken
Die Hallig ein, die Watten und das Meer.

Der Himmel schweigt, die Welt ist freudenleer.
Nachrichten, Teufel, die mich oft erschrecken,
Sind Engel gegen solchen Widerhaken,
Den heut ins Herz mir wühlt ein rauher Speer.

Wie sonderbar! Ich wollte schon verzagen
Und mich ergeben ohne Manneswürde,
Da blitzt ein Bild empor aus fernen Tagen:

Auf meiner Stute über Heck und Hürde
Weit der Schwadron voran seh ich mich jagen
In Schlacht und Sieg, entlastet aller Bürde.

II.

Bist du es wirklich? sitz ich neben dir?
Und stoßen aneinander unsre Gläser?
Spielt irgendwo versteckt ein Flötenbläser
Sein sanftes Schäferstückchen, dir und mir?

Und sitzen in der alten Halle wir,
Am Pfeiler dort der Kranz der Ährenleser,
Noch unverwelkt die Blumen und die Gräser?
War gestern unser letztes Erntebier?

Wie Gruß aus Grüften ruft der Regenpfeifer;
Häßlich herüber schreit das Möwenheer,
Der see-enttauchten Bank Besitzergreifer.

Langweilig, öde, gleißt das Wattenmeer,
Gezungen schläft das Schiff, der Wellenschweifer,
Und einsam ist die Erde, wüst und leer.

Petrarca II. 1 : abba abba cdc dcd

III.

Wie klar erschienst du heute mir im Traum!
Wir saßen in der Kneipe fest und tranken,
Bis wir gerührt uns in die Arme sanken;
Auf unsern Lippen lag der erste Flaum.

Dein falber Wallach schleifte Zeug und Zaum,
Und biss und schlug und warf den Hals, den schlanken.
Im Sattel sah ich dich, erschossen, schwanken
Und hinstürzen am wilden Apfelbaum.

Die Watten stinken wie das Leichenfeld,
Wo viel Erschlagne faulen nach der Schlacht,
Tagsüber sonnbeschienen ohne Zelt.

Geheimnisvoll, wie tot in Bann und Acht,
Sinkt grau und goldumhaucht die Halligwelt;
Und aus der Abendröte steigt die Nacht.

*

Petrarca II. 1 : abba abba cdc dcd

Detlev von Liliencron (1844 - 1909)

Begegnung

Halt, Mädchen, halt! und sieh dich um geschwind:
Viel Schiffe schaukeln westwärts durch die Wellen,
Viel hundert bugumspritzte Sturmgesellen:
Hengist und Horst befahlen Weg und Wind.

Du lachst mich aus und zeigst dich völlig blind;
So mögen aneinander sie zerschellen.
Hier aber blitzen Fliegen und Libellen;
Verzieh ein Stündchen, frisches Friesenkind!

Auch uns hat heut der Juni eingewiegt,
Und Schmetterlinge selbst, die Gauklerbande,
Sind durch die Frühlingsstürme nicht besiegt.

Auch hier ein Sommertag, an diesem Strande,
Wo alles schwirrt und flirrt und flitzt und fliegt;
Vor Freude flimmert selbst der Stein im Sande.

*

Petrarca II. 1 : abba abba cdc dcd

Detlev von Liliencron (1844 - 1909)

Dezember

Von Norwegs Felsen klingt es zu mir her,
Ein Lied so rührend und im Klang so leise,
Wie Sommerwellgespül dieselbe Weise;
Ein armer Geistgetrübter singt so schwer.

Ein junger blonder König steht am Speer,
Auf rotem Vorsprunggriff; um ihn im Kreise,
Das Haupt zur Erde, kauern hundert Greise.
Er singt das Lied und schaut hinaus ins Meer.

Lautlose Stille rings. Von Zeit zu Zeit
Tutet das heisere Horn der Küstenwachen;
Der Rabe macht entsetzt die Flügel breit.

Weit, weit antwortet wo der Fischernachen,
Der sich im Nebel schwer vom Eis befreit,
Schollen, die knirschen und ihn wüst umkrachen.

Petrarca II. 1 : abba abba cdc dcd

*

Georg Trakl (1887 - 1914)

Verfall

Am Abend, wenn die Glocken Frieden läuten,
Folg ich der Vögel wundervollen Flügen,
Die lang gescharrt, gleich frommen Pilgerzügen,
Entschwinden in den herbstliche klaren Weiten.

Hinwandeln durch den dämmervollen Garten
Träum ich nach ihren helleren Geschicken
Und fühl der Stunden Weiser kaum mehr rücken.
So folg ich über Wolken ihren Fahrten.

Da macht ein Hauch mich von Verfall erzittern.
Die Amsel klagt in den entlaubten Zweigen.
Es schwankt der roten Wein an rostgen Gittern,

Indes wie blasser Kinder Todesreigen
Um dunkle Brunnenränder, die verwittern,
Im Wind sich fröstelnd blaue A stern neigen.

(1909 ?)

Petrarca II. 1 Var. abba cddc efe fef

*

Georg Trakl (1887 - 1914)

Ein Herbstabend

An Karl Rök

Das braune Dorf. Ein Dunkles zeigt im Schreiten
Sich oft an Mauern, die im Herbst stehn,
Gestalten: Mann wie Weib, Verstorbene gehen
In kühlen Stuben jener Bett bereiten.

Hier spielen Knaben. Schwere Schatten breiten
Sich über braune Jauche. Mägde gehen
Durch feuchte Bläue und bisweilen sehn
Aus Augen sie, erfüllt von Nachtgeläuten.

Für Einsames ist eine Schenke da;
Das säumt geduldig unter dunklen Bogen,
Von goldenem Tabaksgewölk umzogen.

Doch immer ist die Eigne schwarz und nah,
Der Trunkne sinnt im Schatten alter Bogen
Den wilden Vögeln nach, die ferngezogen.

P II 1 -V. abba abba cdd cdd

Georg Heym (1887 - 1914)

Robespierre

Er meckert vor sich hin. Die Augen starren
Ins Wagenstroh. Der Mund kaut weißen Schleim.
Er zieht ihn schluckend durch die Backen ein.
Sein Fuß hängt nackt heraus durch zwei der Sparren.

Bei jedem Wagenstoß fliegt er nach oben.
Der Arme Ketten rasseln dann wie Schellen.
Man hört der Kinder frohes Lachen gellen,
Die ihre Mütter aus der Menge hoben.

Man kitzelt ihn am Bein, er merkt es nicht.
Da hält der Wagen. Er sieht auf und schaut
Am Straßenende schwarz das Hochgericht.

Die aschengraue Stirn wird schweißbetaut.
Der Mund verzerrt sich furchtbar im Gesicht.
Man harrt des Schreis. Doch hört man keinen Laut.

*

ersch. 1910/ 1911

Petrarca II. 1-Var.: abba cddc efe fef

Georg Heym (1887 - 1914)

Berlin II

Beteerte Fässer rollten von den Schwellen
Der dunklen Speicher auf die hohen Kähne.
Die Schlepper zogen an. Des Rauches Mähne
Hing rußig nieder auf die öligen Wellen.

Zwei Dampfer kamen mit Musikkapellen.
Den Schornstein kappten sie am Brückenbogen.
Rauch, Ruß, Gestank lag auf den schmutzigen Wogen
Der Gerbereien mit den braunen Fellen.

In allen Brücken, drunter uns die Zille
Hindurchgebracht, ertönten die Signale
Gleichwie in Trommeln wachsend in der Stille.

Wir ließen los und trieben im Kanale
An Gärten langsam hin. In dem Idylle
Sahn wir der Riesenschlote Nachtfanale.

*

(ersch. 1911)

Petrarca II. 1 -Var. : abba acca ded ede

Petrarca II. 2 : abba abba cde cde

Joseph von Eichendorff (1788 - 1857)

Ihm ist's verliehn, aus den verworrenen Tagen,
Die um die ändern sich wie Kerker dichten,
Zum blauen Himmel sich empor zu richten,
In Freudigkeit: Hie bin ich, Herr! zu sagen.

Das Leben hat zum Ritter ihn geschlagen,
Er soll der Schönheit neid'sche Kerker lichten;
Dass nicht sich alle götterlos vernichten,
Soll er die Götter zu beschwören wagen.

Tritt erst die Lieb' auf seine blühnden Hügel,
Fühlt er die reichen Kränze in den Haaren,
Mit Morgenrot muß sich die Erde schmücken;

Süßschauernd dehnt der Geist die großen Flügel,
Es glänzt das Meer - die mut'gen Schiffe fahren,
Da ist nichts mehr, was ihm nicht sollte glücken!

*

Karl Lebrecht Immermann (1796 - 1840)

Ich schau in unsre Nacht

Ich schau in unsre Nacht und seh den Stern,
Nach dem die Zukunft wird ihr Steuer richten,
Bei dessen schönem Glanze sich die Pflichten
Besinnen werden auf den rechten Herrn.

Einst geht er auf; noch aber ist er fern.
Es sollen unsres jetz'gen Tags Geschichten
Zu Fabeln erst sich ganz und gar vernichten;
Dann wird gepflanzt der neuen Zeiten Kern.

Dann wird der König, den ich meine, kommen,
Und um den Thron, den ich erblicke, wird,
Wonach gestrebt das allgemeine Ringen

Und was die Größten einzeln unternommen,
Was wir erkannt, worin wir uns geirrt,
Als leichter Arabeskenkranz sich schlingen.

Petrarca II. 2 : abba abba cde cde

Karl Lebrecht Immermann (1796 - 1840)

Er wird als Held nicht kommen

Er wird als Held nicht kommen, kriegumweht
Ihn kümmern weder Franken, weder Slaven,
Da nur für Tröpfe westlich unsrer Strafen
Gefüllte Schale oder östlich steht.

Er wird auch nicht erscheinen als Prophet;
Er macht sie nicht zu eines Wortes Sklaven.
Vorüber gehn, so ihn zufällig trafen;
Er predigt nicht, er lehrt sie kein Gebet.

Er gibt den Augen nichts und nichts den Ohren
Sein achten weder Reiche, weder Arme;
Ihm schallt ein Fluchen und ein Segnen nie.

Doch wie er Speise nimmt und schlummert, wie
Er selig atmet in des Weibes Arme,
Fühlt alle Welt entzückt sich neugeboren.

Petrarca II. 2 - Variation : abba abba cde edc

*

Heinrich Heine (1797 - 1856)

An den Hofrat Georg Sartorius in Göttingen.

Stolz und gebietend ist des Leibes Haltung,
Doch Sanftmut sieht man um die Lippen schweben,
Das Auge blitzt, und alle Muskeln beben,
Doch bleibt im Reden ruhige Entfaltung.
So stehst du auf dem Lehrstuhl, von Verwaltung
Der Staaten sprechend, und vom klugen Streben
Der Kabinette, und vom Völkerleben,
Und von Germaniens Spaltung und Gestaltung.
Aus dem Gedächtnis lischt mir nie dein Bild!
In unsrer Zeit der Selbstsucht und der Rohheit
Erquickt ein solches Bild von edler Hoheit.
'Doch was du mir, recht väterlich und mild,
Zum Herzen sprachst in stiller, trauter Stunde,
Das trag' ich treu im tiefen Herzensgrunde.

Petrarca II 2. Variation: abba abba cdd cee

Heinrich Heine (1797 - 1856)

**Das projizierte Denkmal Goethe's
zu Frankfurt am Main.**

Hört zu, ihr deutschen Männer, Mädchen, Frauen,
Und sammelt Subskribenten unverdrossen!
Frankfurt's Bewohner haben jetzt beschlossen,
Ein Ehrendenkmal Goethen zu erbauen.

„Zur Messzeit wird der fremde Krämer schauen“, -
So denken sie, - „dass wir des Manns Genossen,
Dass unserm Boden solche Blum' entsprossen,
Und blindlings wird man uns im Handel trauen.“

O, lasst dem Dichter seine Lorbeerreiser,
Ihr Handelsherrn! Behaltet euer Geld.
Ein Denkmal hat sich Goethe selbst gesetzt.

In Windeln war er einst euch nah; doch jetzt
Trennt euch von Goethe eine ganze Welt,
Euch, die ein Flösslein trennt vom Sachsenhäuser.

*

Petrarca II, 2 Variation: abba abba cde edc

Heinrich Heine (1797 - 1856)

An Franz von Z.

Es zieht mich nach Nordland ein goldner Stern;
Ade, mein Bruder! Denk mein in der Fern'!
Bleib treu, bleib treu der Poesie,
Verlas das süße Bräutchen nie!
Bewahr in der Brust, wie einen Hort,
Das liebe, schöne deutsche Wort! -
Und kommst du mal nach dem Norderstrand,
So lausche nur am Norderstrand;
Und lausche, bis fern sich ein Klingen erhebt
Und über die feiernden Fluten schwebt.
Dann mag's wohl sein, dass entgegen dir zieht
Des wohlbekannten Sängers Lied.
Dann greif auch du in dein Saitenspiel
Und gib mir süßer Kunden viel:
Wie's dir, mein trauter Sänger, ergeht,
Und wie's meinen Lieben allen ergeht,

Und wie's ergeht der schönen Maid,
Die so manches Jünglingsherz erfreut,
Und in manches gesendet viel Glut hinein,
Die blühende Rose am blühenden Rhein!
Und auch vom Vaterland Kunde gib:
Ob's noch das Land der treuen Lieb',
Ob der alte Gott noch in Deutschland wohnt,
Und niemand mehr dem Bösen frohnt.
Und wie dein süßes Lied erklingt
Und heitere Märchen hinüber bringt,
Wohl über die Wogen zum fernen Strand,
So freut sich der Sänger im Norderland.

„Doppel-Sonett“ (Petrarca-Variation)

Reimfolge: aa bb ccd dd - ee ff gg hh - ii kk ll - mm nn oo

*

Eduard Mörike (1804 -1875)

Am Walde

Am Waldraum kann ich lange Nachmittage,
Dem Kuckuck horchend in dem Grase liegen;
Er scheint das Tal gemächlich einzuwiegen
Im friedevollen Gleichklang seiner Klage.

Da ist mir wohl, und meine schlimmste Plage,
Den Fratzen der Gesellschaft mich zu fügen,
Hier wird sie mich doch endlich nicht bekriegen,
Wo ich auf eigne Weise mich behage.

Und wenn die feinen Leute nur erst dächten,
Wie schön Poeten ihre Zeit verschwenden,
Sie würden mich zuletzt noch gar beneiden.

Denn des Sonetts gedrängte Kränze flechten
Sich wie von selber unter meinen Händen,
Indes die Augen in der Ferne weiden.

Petrarca II. 2 : abba a"b"ba cde cde

Georg Heym (1887 - 1914)

Vorortbahnhof

(Berlin VI)

Auf grüner Böschung glüht des Abends Schein.
Die Streckenlichter glänzen an den Strängen,
Die fern in einen Streifen sich verengen
– Da braust von rückwärts schon der Zug herein.

Die Türen gehen auf. Die Gleise schrein
Vom Bremsendruck. Die Menschenmassen drängen
Noch weiß vom Kalk und gelb vom Lehm. Sie zwingen
Zu zwanzig in die Wagen sich herein.

Der Zug fährt aus, im Bauch die Legionen.
Er scheint in tausend Gleisen zu verirren,
Der Abend schluckt ihn ein, der Strang ist leer.

Die roten Lampen schimmern von Baikonen.
Man hört das leise Klappern von Geschirren
Und sieht die Esser halb im Blättermeer.

*

Petrarca II. 2 : abba abba cde cde

Hugo Ball (1886 - 1927)

Epitaph

Der gute Mann, den wir zu Grabe tragen,
sieht wächsern aus und scheint erstarrt zu sein.
Doch war er so verliebt in allen Schein,
dass man sich hüten muss, ihn tot zu sagen.

Er liebte es in allen Lebenslagen
Dem Unerhörten nur Gehör zu leihn.
Umgeben so von hundert Fabulei'n
kann man nur zögernd ihm zu glauben wagen.

Drum, wenn auch jetzt sein schmaler Maskenmund
geschlossen liegt und nicht mehr sprechen mag:
er lauscht vielleicht nur in den Schöpfergrund . . .

und steht dann wieder auf wie jeden Tag.
Lasst ihn getrost bei seinem Leichenspiele.
Erlächelt schon . . . und wir sind kaum am Ziele . . .

(1927)

Petrarca II/ Ronsard -Var. abba abba cdc dee

Ronsard I : abba abba ccd eed

Andreas Gryphius (1616 - 1664)

Auff die letzte Nacht seines XXV. Jahrs.
den 11. Octobr. St. Gregor.

KOm Mitternacht und schleuß diß Thränen-reiche Jahr!
Die Schmertz-en-volle Zeit / die mich so tiff verletzt /
Die dich / mein Bruder / hat in jenes Reich versetzt /
Vnd Schwester / deine Leich gestellet auff die Baar.
Die Zeit / die auff mich Angst / und grimmer Seuchen Schaar /
Vnd Trauren / und Verdruß und Schrecken hat verhetzet.
Wer hat noch neulich mich nicht schon vor todt geschätzt /
Da / als ich mir nicht mehr im Sichbett ähnlich war /
Wenn deine Treu' O GOtt mIch nicht mit Trost erquicket
Als so vil grause Noth den blöden Geist verstricket /
So wär ich gantz in Angst ertruncken und verschmacht.
HErr / dessen linde Faust wischt die bethrünten Wangen /
Laß doch nach so vil Sturm mich linder' Zeit anfangen
Vnd heiß, die herben Jahr vergehn mit diser Nacht.

*

(ersch. 1663)

Adelbert von Chamisso (1781 - 1838)

Dichters Unmut
(Nach Fouqué)

Wir tragen gar im Herzen manche Pfeile,
Und blutet' s in dem stillen Schoß der Nacht,
So wird vom Schmerz das Lied hervorgebracht,
So reihet wunderbar sich Zeil an Zeile.

Sie lesen' s nun, so für die Langeweile,
Wann träg und laß sie die Verdauung macht,
Und finden' s hübsch und finden' s schlecht erdacht,
Und hier ist's schwach, und dort entbehrt' s der Feile.

Wir haben's aber so in der Natur!
Wir schreiben ganz mit unsers Herzens Blut,
Was sie bekritteln zwischen Schlaf und Wachen.

O Pelikaneswirtschaft! ¹ Wär's doch nur
Für keine gar so miserable Brut!
Was tut's? Wir werden' s drum nicht anders machen!

1: gemeint: bis zur Selbstaufgabe bei der künstlerischen Produktion; der Pelikan versorgt - so die geschönte Vorstellung der Legende - die junge Brut mit dem eigenen Blut, wenn die Nahrung fehlt. - Sonett-Typ Ronsard I-Variation: **abba abba ccd ccd**

*

Joseph von Eichendorff (1788 - 1857)

Nicht Träume sind's und leere Wahngesichte,
Was von dem Volk den Dichter unterscheidet.
Was er inbrünstig bildet, liebt und leidet,
Es ist des Lebens wahrhafte Geschichte.

Er fragt nicht viel, wie ihn die Menge richte,
Der eignen Ehr' nur in der Brust vereidet;
Denn wo begeistert er die Blicke weidet,
Grüßt ihn der Weltkreis mit verwandtem Lichte.

Die schöne Mutter, die ihn hat geboren,
Den Himmel liebt er, der ihn auserkoren,
Läßt beide Haupt und Brust sich heiter schmücken.

Die Menge selbst, die herbraust, ihn zu fragen
Nach seinem Recht, muß den Beglückten tragen,
Als Element ihm bietend ihren Rücken.

Ronsard I : **abba abba ccd eed**

Heinrich Heine (1797 - 1856)

Die Nacht auf dem Drachenfels

An Fritz v. B.

Um Mitternacht war schon die Burg erstiegen,
Der Holzstoß flammte auf am Fuß der Mauern,
Und wie die Burschen lustig niederkauern,
Erscholl das Lied von Deutschlands heil'gen Siegen.
Wir tranken Deutschlands Wohl aus Rheinweinkrügen,
Wir sahn den Burggeist auf dem Turme lauern,
Viel' dunkle Ritterschatten uns umschauern,
Viel' Nebelfraun bei uns vorüberfliegen.
Und aus den Türmen steigt ein tiefes Ächzen,
Es klirrt und rasselt, und die Eulen krächzen;
Dazwischen heult des Nordsturms Wutgebrause. -
Sieh nun, mein Freund! so eine Nacht durchwacht' ich
Auf hohem Drachenfels, doch leider bracht' ich
Den Schnupfen und den Husten mit nach Hause.

Ronsard I **abba abba ccd eed**

Heinrich Heine (1797 - 1856)

An Fritz S(teinmann)

Ins Stammbuch

Die Schlechten siegen, untergehn die Wackern,
Statt Myrten lobt man nur die dürren Pappeln,
Worin die Abendwinde tüchtig rappeln,
Statt stiller Glut lobt man nur helles Flackern.
Vergebens wirst du den Parnass beackern,
Und Bild auf Bild und Blum' auf Blume stapeln,
Vergebens wirst du dich zu Tode zappeln,
Verstehst du's nicht, noch vor dem Ei zu gackern.
Auch musst du wie ein Kampfstier dich behörnen,
Und Schutz- und Trutz-Kritiken schreiben lernen,
Und kräftig oft in die Posaune schmetter'n.
Auch schreibe nicht für Nachwelt, schreib für Pöbel,
Der Knalleffekt sei deiner Dichtung Hebel, -
Und bald wird dich die Galerie vergöttern.

Ronsard I abba abba ccd eed (unrein)

*

Conrad Ferdinand Meyer (1825 - 1898)

Gespenster

Am Horizonte glomm des Abends Feuer;
Ich stieg, indes die Purpurglut verblich,
Zum Römerturm empor und lehnte mich
Randüber auf das dunkelnde Gemäuer -

Und sah, wie sich am Hange, scheu und scheuer,
Die Beerenleserin vorüberschlich.
Das arme Weibchen drückt und duckte sich
Und schlug ein Kreuz: Ihr war es nicht geheuer.

Mich flog ein Lächeln an. Im Eppich neben
Der Brüstung flüsterts: „Freund, in deinem Leben
Ist auch ein Ort, wo die Gespenster schweben!

Führt dich Erinnerung dem zerstörten Ort
Vorbei, du huschest noch geschwinder fort
Als das von Graun gepackte Weibchen dort.“

Ronsard I -Variation: : abba abba ccd eee

Ronsard II : abba abba ccd ede

Paul Fleming (1609 - 1640)

An Albieen.

JCH habe nun erkant die hochgehertzten Reussen /
Jhr Wesen auffgemerckt / Jhr weites Land durchschaut /
die strengen Tartern auch / für welchen manchem graut /
mit Mangel und Gefahr mich vielmahl müssen schmeissen /

 biß ich auch das gesehn / was prächtig wird geheissen
im edlen Persien. Nun laß ich meine Haut

dem leichten Glücke nicht ins ferner' anvertraut /
und ziehe wieder heim in mein gewünschtes Meissen,

 Da hoff' ich / Albie / dir / meiner Jugend Leben /
und dieser Zeiten Trost / den ersten Kuß zu geben /
das ich ins fünffte Jahr nun habe nicht gethan.

 Diß soll das Endmahl seyn von allen meinen Mühen /
Von aller meiner Angst. Wenn ich ümm dich seyn kan/
So hab' ich mehr getan / als die die Welt ümziehen.

Ronsard II : abba abba ccd ede

*

Shakespeare: abab cdcd efef gg:

Alfred Lichtenstein (1889 - 1914)

Etwa an einen blassen Neuklassiker

Du, früher August, fühlst dich jetzt Helene.
Dahin sind Hurenhuld und Schiebetänze,
Die Poesie Berliner Äppelkähne
Entschwand dir in dem Blau der Griechenlenze.

Die Zeiten ändern sich. Der Mann wird reifer,
Hübsch licht und weich wird seine saure Seele.
Du zwitscherst jetzt mit Macht und vielem Eifer
Dein sanftes Lied aus der geölten Kehle.

Was du gelernt von J o u r n a l i s t e n¹ hast,
Umgibst du schön mit klassischen Fassaden.
Und mit geschwollenen Segeln an dem Ast,
Gelangst du bald zu fetteren Gestaden.

Wer trillert nun die imitierte Flöte:
V e r l o g n e r Shakespeare und erborgter Goethe.

(ersch. 1914)

1 Anspielungen auf Kritik des Ernst Blass (1890 - 1939)

Manch „moderne Variation“ mischt die Grundtypen:

Max Dauthendey (1867 - 1918)

Keine Arbeit jetzt mein Herz mehr tut

Seit du bei mir in den Armen
Dicht mit deinem Mund am Herzen mir gelegen,
Lebe ich von deinem Atem, deinem warmen,
Lasse mich von deinem Blut bewegen.
Keine Arbeit jetzt mein Herz mehr tut,
Das im Weltraum, wie ein großer Vogel ausgespannt,
Ohne Flügelschlag im Fliegen ruht.
Und die Zeit kommt nicht mehr angerannt,
Die zum Niedertreten immer schnell bereit;
Tief und breit in der Unendlichkeit
Darf ich großer Ruhe pflegen.
Bin ein Widerstand der raschen Zeit
Und von deinem Atem voll Unsterblichkeit,
Seit dein Mund an meinem Herz gelegen.

Petr. I 2/ Rons. I - Var.: abab cdcd eef eef

Hugo von Hofmannsthal (1874 - 1929)

Die Beiden

Sie trug den Becher in der Hand
- Ihr Kinn und Mund glich seinem Rand -,
So leicht und sicher war ihr Gang,
Kein Tropfen aus dem Becher sprang.

So leicht und fest war seine Hand:
Er ritt auf einem jungen Pferde,
Und mit nachlässiger Gebärde
Erzwang er, dass es zitternd stand.

Jedoch, wenn er aus ihrer Hand
Den leichten Becher nehmen sollte,
So war es beiden allzu schwer:
Denn beide bebten sie so sehr,
Dass keine Hand die andre fand
Und dunkler Wein am Boden rollte.

*

(1895) Variation; aabb acca adeead

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

Du, mein Freund, bist einsam, weil....
Wir machen mit Worten und Fingerzeigen
uns allmählich die Welt zu eigen,
vielleicht ihren schwächsten, gefährlichsten Teil.

Wer zeigt mit Fingern auf einen Geruch?-
Doch von den Kräften, die uns bedrohten,
fühlst du viele... Du kennst die Toten,
und du erschrickst vor dem Zauberspruch.

Sieh, nun heißt es zusammen ertragen
Stückwerk und Teile, als sei es das Ganze.
Dir helfen, wird schwer sein. Vor allem: pflanze

mich nicht in dein Herz. Ich wüchse zu schnell.
Doch meines Herrn Hand will ich führen und sagen:
Hier. Das ist Esau in seinem Fell.

(1922)

aus: Die Sonette an Orpheus Erster Teil, XV
Reimschema: abba cddc eff ghg

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

WIR gehen um mit Blume, Weinblatt, Frucht.
Sie sprechen nicht die Sprache nur des Jahres.
Aus Dunkel steigt ein buntes Offenbares
und hat vielleicht den Glanz der Eifersucht

der Toten an sich, die die Erde stärken.
Was wissen wir von ihrem Teil an dem ?
Es ist seit lange ihre Art, den Lehm
mit ihrem freien Marke zu durchmärken.

Nun fragt sich nur: tun sie es gern ?...
Drängt diese Frucht, ein Werk von schweren Sklaven,
geballt zu uns empor, zu ihren Herrn ?

Sind sie die Herrn, die bei den Wurzeln schlafen,
und gönnen uns aus ihren Überflüssen
dies Zwischending aus stummer Kraft und Küssen?

(1922)

aus: Die Sonette an Orpheus Erster Teil, XIV
Reimschema: abba cddc efe fgg

*

Theo Breuer (1956)*

zeige deine wunde

grauer filzhut das erkenntniszeichen
was wollt der mensch dort wohl verstecken
war der am end zum bloßen kof bedecken
nein! Fragen könn3n den nicht mehr erreichen

denn dere ist tot - ganz schnell mal ausgeblasen
wurd die kerze eines erdenlebens
war der so müd des lötens sich erhebens
ja! zu viel hatz ist tod auch dieses hasen

der fetten bürgern filzne haken schlug
schlichte stoffe ihrer welt fremd gemacht
(was feinen freunden vorkommt wie betrug)

ich seh den noch wie der die goldne krone trug
da hat man den auch dornig ausgelacht
(wem hat der seinen filzhut wohl vermacht)

*

Reimschema: abba - cddc - efe - eff

aus: Theo Breuer, Land Stadt Flucht. Gedichte, Edition YE Sistik/ Eifel 2002
Dem Autor für die Abdruckerlaubnis seines Sonetts herzlichen Dank; Mai 2010

Sarah Ines ©

bewaffnet mit brennender geduld

fantasien galoppieren wenn wir uns sehn
roter sand wirbelt auf der aschenbahn
ich und du wetten um alles oder nichts
welcher unsrer traber sich wohl ins ziel träumt

unsere primären geschlechtsmerkmale
bleiben schamlos verhüllt hand in hand gehn wir
rimbauds strahlende städte gibt's nicht mehr
make love not war ist veraltet oder nicht

seh aber doch die welt mit andren augen
seit ich mit dir nicht mehr ganz so allein bin
meine zeichen auf dir hinterlassen darf

du glaubst nicht an fliegende rösser sagst du
sind bloß märchen der vergangnen kinderzeit
aber breitest erstaunt deine flügel aus

*

Der Autorin herzlichen Dank für die Abdruckerlaubnis des reimlosen Sonetts aus :

liebe geht durch die haut. Erotic lyrics & arts, **Sarah Ines / Günter Ludwig,**

Storia 2007

Kein Copyright:

Else Lasker-Schüler (1869 - 1945)	Abschied abab baba aba bab
d.s.	Herbst ab/„a“c cbc cbbac bccb
d. s.	Der Hirte aab“b“ cdcd efef ece
Hermann Hesse (1877 - 1962)	Zusammenhang abba cddc efe fef
d.s.	Entgegenkommen abba cdcd ee fff
Wilhelm Klemm (1881 - 1968)	Meine Zeit: abba cddc eef ggf
Paul Zech (1881 - 1946)	Kleine Katastrophe: abba cddc eff gge
Wilhelm Lehmann (1882 - 1968)	In Solothurn: abb accdd aee ffa
Ernst Toller (1883 - 1939)	Unser Weg: abba cddc eff egg
d. s.	Pietá abba cdec fgh gfh
d. s.	Unser Weg: abba cddc eff egg
Alfred Wolfenstein (1883 - 1945)	Städter: abba cddc efg gef
Oscar Loerke (1884 - 1941)	Blauer Abend in Berlin: abba abba cdd cdd
Ernst Blass (1890 - 1939)	An Gladys abab abab cde ced
(jetzt s. Sonderseite <i>Blass</i>)	Sonntagnachmittag: abba ccbb efg gef
Johannes R. Becher (1891 - 1958)	München abab cdcd eef ggf
Georg Britting (1891 - 1964)	Im Tiroler Wirtshaus abba cddc cee ccc
Bert Brecht: (1898 - 1956):	Entdeckung an einer jungen Frau abab cddc efg egf
Marie Luise Kaschnitz (1901 - 1974)	Abschied am Zug abab cdcd efg efg
d. s.	Dann sei geübt im Traum ... : abab cdcd efe gfg
d. s.	Das Labyrinth abab cdcd efe gfg
d. s.	Die Ewigkeit: abba cdcd efg gfe
d. s.	Die Wolke: abab cdcd eef ggf
d. s.	Die Worte: abab cdcd eef ggf
d. s.	Eines Tages: abab cdcd efg efg

d. s.	Geduld: abab cdcd efe ggf
d. s.	Jetzt ist nicht Zeit . . .: abab cdcd efe gfg
d. s.	Lob der Sinne: abab cdcd efe fgg
d. s.	Maß der Liebe abab cdcd efe gfg
d. s.	Nach dem Hochwasser abab cdcd eef fgg
d. s.	Nichts und alles abab cdcd efe fgg
d. s.	Rückkehr I und II abab cdcd efef gg
d. s.	Strom der Zuversicht: abab cdcd eff eef
d. s.	Zukunft: abab cdcd efe ggf
Peter Huchel (1903 - 1981)	Frühe abab cdcd efg efg
Jesse Thor (= P. K. Höfler; 1905 -52)	Wolfsonett abba cddc efe eef
Stefan Andres (1906 - 1970)	Wo bist du, Kind? abba cddc ada dee
Mascha Kaléko (1907 - 1975)	Auf eine Leierkastenmelodie: abab abaab cdccd eed ffd
d. s.	Resignation für Anfänger abab cded fgfg hh
Hilde Domin (1909 - 2006)	Es gibt dich ungereimt: 4 - 4 - 3 - 4
Ernst Jandl (1925 - 2002)	sonett: abba abba cde cde
Ingeborg Bachmann (1926 - 1973)	Römisches Nachtbild abcd efgh aij klm
Günter Kunert (* 1929)	Der Schatten: abba abba cdc dcd
Wolf Biermann (* 1936)	Photos: abba cdd efggf hi
Robert Gernhardt (1937 - 2006)	Materialien zu einer Kritik der bekanntesten Gedichtform talienischen Ursprungs: abab cbc b ded eaa
Gerhard Rühm (* 1930)	sonett aaaa aaaa aaa aaa <i>(In der Beschränkung zeigt sich erst)</i>
Ulla Hahn (* 1946)	Anständiges Sonett abba cddc efe fef